

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrüder, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Völsche, Völsche, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell & Co., Halver i. W. - Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. - Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 276

Inseratspreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig - Offertgebühren 30 Reichspfennig und Porto.

Halver
Samstag, den 25. November.

Ersteinstellung
mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monat. Mk. 1.86 einschl. 80 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb. - Postcheckkonto: Dortmund 2941.

1933

Umschaltung.

Konferenzdämmerung - Europas Kernproblem.

„Ich will Besseres leisten!“

Am Ende ihres Lateins, - das haben zum zweitenmal in diesem Jahre die „führenden“ Staatsmänner nicht nur sich selbst eingestanden, sondern mußten es auch - „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“ - der ganzen Welt, den Völkern gegenüber zugeben. Erst zersplitterte in London die Weltwirtschaftskonferenz, nachdem ihr Präsident, Macdonald, vergeblich versucht hatte, dieses liebste Kind seines Glaubens und seines Hoffens zu retten; die vor einiger Zeit veranstalteten Wiederbelebungsversuche wurden zweckmäßigerweise rasch wieder aufgegeben und selbst die letzten Reste aus jener Zeit, der Zollwaffenstillstand, wurde teils offiziell, teils mit einer lässigen Handbewegung einfach beiseitegeschoben. Jetzt ist es mit der Genfer Abrüstungskonferenz ähnlich, wenn auch in etwas formellerer Art, geschehen und es ist eine fast amüsante „Duplizität der Ereignisse“ daß auch hier ein Engländer am Präsidium saß und sich trotz heftigster Bemühungen nicht anders zu helfen weiß, als daß er diese vielvertragte Konferenz wieder einmal vertagte. Es besteht eben „keine Meinung“ für Weltkonferenzen in Wirtschaft oder Politik, und hinterher, wenn eine solche Konferenz ihrem gewohnten Schicksal, auseinanderzuplätzen, wieder einmal anheimgefallen war, dann sagte man sich gegenseitig voller Vorwurf, sie sei „schlecht vorbereitet“ gewesen. Eigentlich könnten die Staatsmänner von heute und gestern es doch auf Grund langjähriger Erfahrungen gelernt haben, eine solche Konferenz richtig vorzubereiten, - aber hat denn eine derartige Massenzusammenkunft wohlvorbereitetster Art, kann sie überhaupt einen andern Zweck haben, als den, einen Schlüssel mit größerer oder geringerer Feierlichkeit hinter das zu setzen, was vorher von den wirklich maßgebenden Mächten vereinbart ist. Und die bittere Notwendigkeit, die schönen Gestade des Genfers Sees verlassen zu müssen, wäre den „führenden“ Staatsmännern vielleicht erspart geblieben, wenn sie nicht in der Zeit vor dem 14. Oktober in Paris die Köpfe zusammengesteckt und - man verzeihe das drastische Bild - das Ei des „abgeänderten“ Macdonald-Planes gelegt hätten, das alsbald durch Deutschlands Austritt zerschlagen wurde und dann in kurzer Zeit einen so wenig angenehmen Geruch verbreitete, daß nichts anderes übrig blieb, als die Konferenz zu vertagen und die Koffer zu packen. Und um damit, unfreiwillig genug, auch noch zu unterschreiben, daß Deutschlands Kanzler recht hatte, als er sagte, man werde in Genf keinen Schritt weiterkommen, wenn man nicht mit dem bisherigen System des Mißtrauens Schluß machen würde!

„Ich hab's gesagt“, hat Adolf Hitler so oft vor dem 12. November gesagt, als er um die Seele, das Verständnis des deutschen Volkes für seine Politik gerungen hat. „Ich hab's gesagt“, wie einst der stolze Spruch Ulrich von Hutten gewesen ist. Durchaus nicht immer „steht Gott auf der Seite der stärksten Mächte“, sondern auch dem Mutigen läßt das Glück zu, wenn er die ganze Kraft seines Willens in den feindlichen Heerhaufen hineinwirft wie eine Fahne und nun ein ganzes Volk eine rückwärtslos-verzweifelte Kraftanstrengung machen muß, um mit dieser Fahne seine Ehre herauszuheben. Das ist geschehen, ist errungen, ist erreicht. Vor dem friedlich-starken Druck der 40 Millionen zerbröckelte die angeblich vorhandene „Einheitsfront“ der Alliierten, von der übrigens ihrem Führer, dem französischen Außenminister Paul-Boncour, schon vorher aus dem Munde seiner eigenen Presse gesagt worden war, diese Einheitsfront „bestehe nur in seiner Einbildung“. Von solchen „Einbildungen“ muß er sich jetzt aber hinüberwenden zu den Tatsächlichkeiten der politischen Gegenwart, - und die dabei ganz im Vordergrund stehende Tatsache, die allerdings auch zugleich eine Frage bleibt, war und ist eben die der deutsch-französischen Beziehungen. Sie ist eben das Problem Europas. Auf Konferenzen in Genf und sonstwo dieses Kernstück der Nachkriegspolitik anzubauen war nicht möglich und was etwa in persönlichen Besprechungen aufgebaut wurde, ist bestimmt jedesmal durch die darauf folgende Konferenz zerstört worden. „Wenn Frankreich seine Sicherheit in einem Abkommen mit Deutschland finden will, bin ich bereit, alles anzuhören, alles zu begreifen, alles zu unternehmen“, sagte Adolf Hitler in seinem Interview namens des ganzen deutschen Volkes. Soll er, kann er denn überhaupt noch deutlicher werden!

Er hat da noch - nicht zum erstenmal - ein anderes Wort gesprochen, aus dessen Grunde auch wieder der Wille zum Frieden herausquillt: „Ich habe vor mir eine lange innenpolitische Aufgabe; ich will dem deutschen Volke die Lebensfreude wiedergeben: wir bekämpfen das Elend!“ Und Hitler wies darauf hin, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland stark zurückgedrängt sei, aber „ich will Besseres leisten!“ Und man kann sich des bitteren Gefühls nicht verwehren - wir nicht und auch die andern Völker nicht, die aus ähnlich tiefem Elend sich herausarbeiten wollen - so manche oder recht viele der „führenden“ Staatsmänner seien bar jeder Empfindung dafür, daß die sorgsame Pflege der politischen Spannungen dem verzweifeltsten Ringen, aus diesem Elend herauszukommen, immer wieder mit größtem „Erfolg“ entgegenwirkt. Auf den Konferenzen redet man aneinander vorbei und um den Kern herum, - und nennt das Diplomatie! Man kann auch ein anderes Wort dafür wählen. Und mögen diese Diplomaten es verstehen oder nicht, - allmählich wird auch die Welt es empfinden, daß Hitler,

Totenfest.

In diesen Tagen mußte ich quer durch Deutschland reisen. Der Besuch galt einem Schwerverkranken. Auf solcher Fahrt begleiten einen ernste Gedanken, und unter ihrem Einfluß sieht man manches unterwegs anders als sonst. So fiel es mir diesmal auf, wenn wir an Ortschaften vorbeikamen, bei denen die Friedhöfe sichtbar waren, wie klein und verlassen diese dalagen. Wie wenig Platz brechen die Toten und wie wenig Raum nehmen sie ein im Gedanken der Lebenden! Die Toten werden beiseitegetragen, ihr Gedächtnis wird beiseitegedrängt vom Leben, das die Erde und die Gedanken der Menschen auf der Erde erfüllt. Haben sie das verdient?

Und nun kommt ein Tag, da wird es auf den Friedhöfen lebendig. Da sammeln sich die Lebenden auf ihnen vom frühen Morgen bis zum dunkelnden Abend. Dieser eine Tag im Jahre ist für die Toten frei: bei den einen zu Allerseelen, bei uns am Totenfest. Da liegen sie nicht mehr abseits auf engem Raum; da stehen sie



Totenfest.

in mitten unter uns und gehen durch unser innerstes Wesen hindurch und drängen alles andere beiseite und zwingen unser Gedanken in ihren Bann. Es ist etwas Eigenes um dies Totenfestgedenken!

Wohl dem, der seiner Toten gern gedenkt. Gern? Wer könnte das gern tun? Dankbar, ja. Aber gern? Je mehr man ihnen verdankt, je mehr man an ihnen verloren hat, desto weniger gern kann man doch an sie denken? Und gar, wenn man in Unfrieden mit ihnen gelebt und ohne Schmerz von ihnen geschieden ist - kann man ihrer dann gern gedenken? Ganz gewiß, rein menschlich angesehen kann man das nicht, weder im einen, noch im anderen Fall. Aber das ist ja das, worauf es ankommt: Daß uns das Totenfest nicht bloß ein rein menschliches Fest ist, sondern ein christliches. Es steht unter dem Kreuz. Und unter dem Kreuz wird das rein Menschliche selbst verwandelt. Unter dem Kreuz sehen wir nicht bloß was wir verloren, sondern auch, ja noch mehr, was unsere lieben Geschiedenen gewonnen haben. Unter dem Kreuz leuchtet hinter dem Grab das Vaterhaus, hinter dem Scheiden das Wiedersehen auf. Und unter dem Kreuz klingt das Wort von der Vergebung, klingt die Verheißung, daß alles Irdische einst abgetan sein wird, klingt das Wort von der Vollendung.

Wohl dem, der seiner Toten gern gedenkt. Das Kreuz gibt uns das Recht, gibt uns die Kraft dazu. Auf der Fahrt wurden sie mir ganz lebendig gegenwärtig, meine liebsten Verstorbenen, grüßten sie mich alle wieder „als die Toten, und siehe, wir leben“. Laßt sie uns heute alle wieder grüßen, gewiß, daß sie leben, gewiß, daß unsere Lebensreise eine Fahrt nach Hause ist: „Ich gehe zum Vater.“

Ehret die Toten!

Mit grauen Wollen ist der Himmel verhangen; pfeifend segt der Wind durch die kahlen Bäume. Das große Zur-Ruhe-gehen der Natur, das viele in trübe Stimmung und Kummernis versetzt, beginnt. Und doch ist es nur eine Ruhe zum Kräfteammeln, zum siegreichen Erwachen im Frühjahr. Die christliche Kirche verlegt in diese Zeit die Totengedenktage, und es ist ein alter, liebgewordener Brauch, an diesen Tagen die Ruhestätten der Heimgegangenen noch einmal, bevor der Schnee alles einhüllt, aufzusuchen und mit Blumen zu

Deutschlands Führer und Volkskanzler, ganz „unpolitisch“ nichts anderes tat als wieder einmal die Wahrheit zu sagen! Es ist Zeit, daß man sich drüben nicht mehr wie früher erschrocken die Ohren zuhält, wenn das Volk ruft, das von Hitler geführt wird und „ihm die Kraft gibt“.

schmücken. Das gewaltige Völkerringen und die unruhigen Jahre der Nachkriegszeit haben viel zur Abbröckelung alter Gebräuche beigetragen. Die Schar der Traditionstlosen und damit die Gefahr des Unterganges vieler ideeller Werte nahm zu. Nun aber sind wir wieder erfüllt von neuem Glauben an die Zukunft unseres Volkes, an unsere Zukunft. Und dankerfüllt denken wir derer, die ihre Aufgaben im irdischen Leben erfüllt haben, die uns die Grundlagen geschaffen haben, auf denen wir weiter aufbauen. Das Herzensbedürfnis, ihnen zu danken, findet wohl in keiner anderen Form so sichtbar Ausdruck, als wenn wir die Gräber unserer lieben Heimgegangenen mit Blumen schmücken. Wir legen einen Kranz oder ein anderes Gewinde auf ihre letzte Ruhestätte nieder oder bepflanzen diese mit den vielfarbigsten Winterastern oder dem roten Heideglockchen, die gegen leichte Witterungsunbilden widerstandsfähig sind und, wenn sie ohne Topf ins Erdreich eingelassen werden, ihre Blüten Wochen hindurch unverändert zeigen. Möge kein Grab in diesem Jahre ungeschmückt bleiben, und mögen die Friedhöfe wieder wie einst an den Totengedenktagen das Bild gern gebender Liebe auf den Gräbern zeigen!

Die Wehrmacht gedenkt der Gefallenen.

Feier vor dem Ehrenmal am Totensonntag.

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg wird sich am Totensonntag in Berlin im Anschluß an den evangelischen Gottesdienst in der Alten Garnisonkirche zu einer Kranzniederlegung zum Ehrenmal unter den Linden begeben. Dort steht eine Kompanie der Wachttruppe. Generaloberst von Blomberg schreitet ihre Front ab. Ein dummer Trommelwirbel wird geschlagen. Während die Kompanie unter präsentiertem Gewehr steht und die Musik das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ spielt, betritt der Reichswehrminister das Innere des Ehrenmals, wo er einen Kranz der Wehrmacht niederlegt. An- und Abmarsch der Kompanie vollzieht sich mit Rücksicht auf den Totensonntag ohne Spiel.

Die Simon-Rede in deutscher Beurteilung

Der große Erfolg der Kanzler-Erklärung.

Zu der Rede des englischen Außenministers Simon wird aus Berliner politischen Kreisen mitgeteilt: Die Ausführungen Simons zeigen mehr Verständnis für den deutschen Standpunkt als früher. Es kann festgestellt werden, daß England seine bisherige erfolglose Vermittlertätigkeit aufgegeben hat und Frankreich auf den Weg direkter Verhandlungen mit Deutschland verweist. Daß Simon seine Auffassungen geändert hat, muß man wohl als ein Ergebnis der Erklärung des Reichskanzlers ansehen, der gesagt hat, daß Deutschland bereit wäre, Vorschläge, die Frankreich zu machen habe, zu prüfen. Die von Simon vorgeschlagenen diplomatischen Verhandlungen werden auch von Deutschland als der gegebene Weg angesehen, um weiterzukommen. Ohne solche vorübergehenden diplomatischen Verhandlungen hat eine Zusammenkunft der Mächte keinen Zweck.

Im Anschluß an die Rede des englischen Außenministers ist in London die Frage aufgeworfen worden, was die englische Regierung im Sinne hat, wenn sie jetzt wieder, wie vom Außenminister erwähnt wurde, Deutschland nahelegt, seinen „Beitrag“ zu liefern, um eine wirkliche Abrüstung in der Praxis möglich zu machen.

Nachfragen bei den zuständigen Stellen in London haben ergeben, daß offensichtlich die englische Regierung sich noch keine endgültige Meinung darüber gebildet hat, welcher Art dieser „Beitrag“ sein solle, nachdem, wie anerkannt wird, Deutschland eine Reihe von praktischen Zugeständnissen und Beweisen für seine Bereitwilligkeit zur friedlichen Regelung der deutsch-polnischen und deutsch-französischen Beziehungen erbracht hat. Anscheinend schwebt Macdonald und Sir John Simon vor, daß Deutschland sich bei bevorstehenden Verhandlungen nicht nur auf eine Entgegennahme von Vorschlägen der anderen beschränken und diese mit ja oder nein beantworten solle, sondern daß es auch im Sinne einer positiven Zusammenarbeit von sich aus „konstruktive Abrüstungsvorschläge“ hervorbringen solle, um an der Wiederankurbelung der völlig festgefahrenen Abrüstungsverhandlungen praktisch mitzuwirken.

„Nach der Arbeit“.

Ein Wert des neuen Geistes.

NSK. Wenn der deutsche Arbeiter früher - als er noch marxistisch eingestellt, marxistisch organisiert war - von der Arbeit abends nach Hause ging, stand seine freie Zeit im Zeichen des Fluches gegen das Schicksal, das ihn - wie man ihn glauben machte und wie es damals durch das Wort seiner „Führer“ auch Wirklichkeit war - zu einem Menschen minderen Ansehens, minderen Rechts werden ließ.

Was ihn erfüllte, war der Klassenhaß, von dem er erst in diesen Jahren erkannte, daß das in Wirklichkeit ein Kampf gegen die Geschlossenheit und die Kraft des eigenen Volkes und damit auch ein Kampf gegen das Leben seines eigenen Arbeiterstandes war.

Und die Vergnügungen, die Erholung, die der deutsche schaffende Mensch sich in diesen Jahrzehnten marxistischer Vergiftung vergönnte, war vergällt und verbittert durch diesen Haß mit dem Schicksal, durch den künstlichen Haß gegen die Volksgemeinschaft.

Systemkrise in Frankreich

Sarrauts Einmonatskabinett gestürzt.

Auch er von den Sozialisten zu Fall gebracht.

Der französische Staatspräsident ist am Freitagmorgen um drei Uhr mit der Meldung aus dem Schlaf geweckt worden, daß das Kabinett Sarraut in der Kammer beim Kampf um die Finanzvorlage der Regierung mit 248 gegen 321 Stimmen in die Minderheit geraten und damit gestürzt worden war. Damit hat Frankreich die vierte Regierungskrise in diesem Jahr und die zweite innerhalb eines Monats. Die Regierung Sarraut kam bekanntlich erst am 27. Oktober ans Ruder.

Daß das Kabinett Sarraut auf sehr schwachen Füßen stand, war seit dem Augenblick seines Zusammentritts bekannt. Der Sturz, schon seit Tagen erwartet, kam gleichwohl mit einer plötzlichkeit, die angesichts der verhältnismäßig ruhigen Kammerdebatte in der Nacht zum Sonntag selbst die Abgeordneten verblüffte. Wieder war die Debatte

bis in die frühen Morgenstunden hinein

gegangen. Je weiter der Uhrzeiger vorrückte, desto mehr gewann man die Überzeugung, daß die Lage für die Regierung noch einmal gerettet sei. Eine Anzahl Zusatzanträge der Opposition, die eine weitere Besteuerung, vor allem der Beamtengehälter, bekämpfte, wurde nacheinander mit Mehrheiten bis zu 200 Stimmen für die Regierung abgelehnt.

Da stellte ein „neozöfalistischer“ Abgeordneter kurz vor drei Uhr, als man sich schon von den Sitzen erhob, den Antrag, die Beamtengehälter nicht schon von 10 000, sondern erst von 12 000 Franc fürumgesetzt zu lassen.

Sarraut stürzte mit seinem Finanzminister, erklärte sich dann mit einer Freigrenze von 11 000 Franc einverstanden und stellte, wie schon wiederholt während der Nacht, die Vertrauensfrage. Zu allgemeiner Überraschung ergab sich ein Zuwenig von 73 Stimmen für die Regierung.

Zum viertenmal hintereinander sind jetzt französische Regierungen an der Haushaltsfrage gescheitert, zum viertenmal haben sich auch die französischen Sozialisten für eine praktische Mitarbeit als unfähig erwiesen.

Noch immer stellt sich das innere Problem Frankreichs so dar, daß

das Land mit dem zweitgrößten Goldschatz der Erde seinen Haushalt nicht in Ordnung bringen kann und auch nicht will, weil es, wie schon seit vierzehn Jahren, wahnwitzige Summen für eine ungeheuerliche Aufrüstung hinauswirft. Französische Eitelkeit, Überheblichkeit und Herrschsucht haben diese Erkenntnis bisher verhüllt. Aber es ist schon ein Anzeichen der Besinnung, wenn man dieser Tage angesichts der aussichtslosen Kämpfe um die Finanzvorlage in einem führenden Pariser Blatt lesen konnte: wenn diese Parlamentspielerei um Statpositionen u. dergl. nicht aufhöre, dann müsse Frankreich eben einen Regimewechsel — also eine Abkehr vom Parlamentarismus — ins Auge fassen. Auch in Frankreich ist also schon einem gewissen Kreise der widerwärtigen Ruhandelsbetrieb eigenmütiger Parteien klar geworden.

Präsident Lebrun ist in einer schwierigeren Lage denn je, zumal die große Partei der Radikalsocialisten hat erklären lassen, daß sie die Verantwortung für ein neues Kabinett unter den gleichen Umständen nicht wieder mitübernehmen werde.

Herriot, der künftige Regierungschef?

Die Beratungen um die französische Kabinettsbildung.

Der französische Staatspräsident hat u. a. den ehemaligen Ministerpräsidenten Herriot empfangen, in dem viele Pariser den zukünftigen Regierungsführer sehen wollen. Aus den Erklärungen der verschiedenen Parlamentarier geht hervor, daß die große Mehrheit der dauernden Regierungswechsel müde ist und endlich ein beständiges Kabinett fordert. Der Präsident des Senats, Jeanneney, betonte, es sei höchste Zeit, dem Gemetzel der Regierungen ein Ende zu machen. Das Schicksal des Franc sei wichtiger als die Parteigeplänkel. Der Vorsitzende des Finanzausschusses der Kammer, Malvy, sagte, man wünsche keine langen Regierungserklärungen, sondern einen Führer, der die nötige Energie besitze, ein Finanzprogramm zur Verabschiedung zu bringen.

uns als Vertreter der echten, unter Ihrer Schirmherrschaft stehenden Glaubensbewegung „Deutsche Christen“, die sich berufen wissen, nur Sturmtrupp der neuen deutschen evangelischen Kirche zu sein.

Sämtliche Amtswalter und Pfarrer.

(C. Ostermann, Leiter des Untergaues Wuppertal; folgen die Unterschriften.)

Halver

—) Eine weiße Winterlandschaft war uns heute morgen beschied, während der Nacht war Schnee gefallen und eine 2—3 Zentimeter hohe Schneedecke lag auf Wald und Fluren.

—) Diebstahl. In letzter Zeit mußte der Dilettantenverein „Hohenzollern“ Halver wiederholt feststellen, daß Bretter usw., von dem Abbruch der Freilichtbühne „auf den Süden“, dort noch lagernd, Diebhaber gefunden hatten. Polizeiliche Nachforschungen nach dem Verbleib des Holzes sind bereits von Erfolg gewesen. Es konnten einige Langfinger ermittelt werden. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

—) Silberhochzeit. Die Eheleute Fritz Hedfeld und Frau Selma geb. Hefendahl, Berlinerstraße hier, feierten am Dienstag, 28. November, ihr silbernes Ehejubiläum. Wir entbieten dem Jubelpaare die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Winterhilfswerk des deutschen Volkes, Ortsgr. Halver. Auch Du mußt helfen!

Arbeite mit am Winterhilfswerk!

Die dringlichsten Aufgaben des Winterhilfswerks, wie Kartoffeleinkauf und Kohlenverjorgung, sind zur Zufriedenheit der Bedürftigen vorläufig zum Abschluß gebracht. — Die aus den bisherigen Haus- und Straßensammlungen aufgetragenen Mittel und die sonstigen Spenden reichen aber bei weitem nicht aus, die beschafften Kartoffel- und Kohlenmengen zu bezahlen. Um das von unserem Führer begonnene Werk auch zu einem erfolgreichen Ende zu bringen, richtet deshalb die Ortsgruppe Halver des Winterhilfswerks an die gebefähigen Bevölkerungskreise den dringenden Appell:

„Spendet für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes.“

Ein Teil unserer Volksgenossen bringt durch regelmäßige monatliche Abzüge vom Lohn und vom Gehalt sein Opfer. Andere helfen durch Ausstellung von Gutscheinen die große Not zu lindern. Auch unmittelbare Spenden auf das Scheckkonto des Winterhilfswerks fördern in starkem Maße das Winterhilfswerk. Aber zu groß ist die Zahl derer, die im Kampf gegen Hunger und Kälte bestreut werden müssen. Die Sammlungen müssen sich deshalb auch auf bisher noch Fernstehende, soweit Ihnen ein Opfer zugemutet werden kann, erstrecken. Mitarbeiter der Ortsgruppe, freiwillig sich in den Dienst der Sache gestellte Personen, werden zu diesem Zwecke in den nächsten Tagen amtlich hergestellte Sammellisten in den Wohnungen vorlegen. Neben Barspenden ist auch die Stiftung von Gutscheinen eine willkommende Gabe. Es wird von der gebefähigen Bevölkerung erwartet, daß sie beim Vorzeigen der Sammellisten in richtiger Erkenntnis der großen Not, die behoben werden muß, ihre Pflicht tut.

Breckerfeld

—) Landwirt Wilhelm Rutenbed zu Grabe getragen. Am Donnerstag nachmittag wurde die sterbliche Hülle des von der hiesigen Einwohnerschaft sehr geschätzten Landwirts Wilhelm Rutenbed vom Loh b. Breckerfeld zu Grabe getragen. Zahlreich war das Trauergesolge, das dem so beliebt gewesenen Verstorbenen das letzte Geleit gab. Dem Leichenwagen gingen voran der Kriegerverein 1813 Breckerfeld und die hiesige St.-Kapelle. Außerdem war der Zug der Leidtragenden, der hinter dem Leichenwagen folgte, überaus groß. Die an der Spitze marschierende St.-Kapelle spielte auf dem Wege zum Friedhof Trauermusik. Die Grabrede, gehalten von Pastor Kornfeld, ließ das Bild des Entschlafenen lebendig erscheinen, verband mit der trauernden Klage den Ton des Dankes und richtete unter dem Eindruck der Vergänglichkeit die lebendige Hoffnung auf ein späteres Wiedersehen. Die Zähne des Kriegervereins senkte sich über der offenen Gruft zum letzten Gruß und zahlreiche Kränze wurden niedergelegt. Der Name Wilhelm Rutenbed wird in unserer Gemeinde weiterleben. Er ruhe in Frieden!

Der Nationalsozialismus hat aus dem deutschen Arbeiter erst wieder einen innerlich freien Menschen geschaffen. Er hat den Ball volksfremder marxistischer Parteidoctrinen, die den Arbeiter von der Nation trennen wollten, in fühnem Ansturm überannt und niedergedrückt, er hat den Millionen, die durch ihrer Hände Arbeit für Staat und Volk die Grundlage des Lebens täglich und stündlich schaffen, den Blick geöffnet auf die Gemeinschaft, als deren Glied jeder einzelne mit schafft und mitgestaltet am Schicksal, dem alle verschrieben sind.

Die Arbeit des Tages hat für den Schaffenden einen neuen Sinn bekommen. Er arbeitet nicht um seiner selbst willen, nicht um fremder Interessen willen, sondern der Segen seiner Arbeit ist das Leben und das Glück der Nation.

Mit anderen Gedanken als früher ziehen die Millionen schaffender Deutscher abendlich beim von ihrer Arbeitsstätte. Mit Befriedigung und Stolz überblicken sie ihr Tagewerk und vorbei sind die Zeiten, in denen sie nach der Arbeit durch marxistische Heper in einen Schicksalsbader getrieben wurden.

In neuem Geist ist der Nationalsozialismus nun auch daran gegangen, dem schaffenden Menschen, dem er ein neues Arbeitsethos gegeben hat, auch die Zeit der Ruhe und der Erholung auszugestalten, ihm mit Kultur und Kunst und Heimatarbeit die inneren Brücken, die in ihm durch das nationalsozialistische Erwachen neu geschlagen worden sind, zu festigen und zu stärken, ihm zu zeigen, daß die Nation nicht nur Arbeit und Einsatz fordert, sondern daß sie ihm auch täglich Dank für sein Mühe zahlt.

So steht das Werk „Nach der Arbeit“ im Reichen ganz großer Perspektiven, im Reichen wirklich nationalsozialistischer Gedankenwelt.

Es wird diesem Werk nicht nur eine gewaltige Organisation des Lohnes und des Dankes für den schaffenden Menschen erstehen, es kann darüber hinaus der kulturellen und geistigen Entwicklung völlig neue Bahnen erschließen. Die Überbrückung der Gegensätze auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet wird ergänzt und getränt durch kulturelle Taten, wie sie von diesem Werk „Nach der Arbeit“ zu erwarten stehen.

Helmut Sündermann.

Kurze politische Nachrichten.

In der Presse befanden sich in diesen Tagen Mitteilungen, nach denen mit dem 21. Dezember 1933 eine Mitgliedsperre für den Reichsnährstand eintrete. Die Pressestelle des Reichsnährführers teilt hierzu mit, daß Mitteilungen diesen oder ähnlichen Inhalts nicht den Tatsachen entsprechen. Die Erwerbung der Mitgliedschaft zum Reichsnährstand liegt nicht im Ermessen des einzelnen, da das Reichsnährstandsgesetz eine vollständige Eingliederung aller Mitglieder des Landstandes vorschreibt.

Der Vatikan hat den Monsignore Testa ins Saargebiet entsandt mit dem Auftrag, einen objektiven Bericht über die dortige politische Lage zu geben.

Die Mandatsverteilung im neuen Reichstag abgeschlossen.

Wo die ersten Kandidaten ihre Wahl annahmen.

Die von der Reichswahlleitung der NSDAP. aufgestellte Liste über die Verteilung der Reichstagsmandate auf die einzelnen Wahlkreise, die infolge des Einheitswahlvorschlages notwendig geworden war, ist jetzt abgeschlossen und dem Reichswahlleiter eingereicht worden.

Reichstanzler Adolf Hitler hat seine Wahl im Wahlkreis 24, Oberbayern-Schwaben, angenommen, den er bereits im letzten Reichstag vertrat. Ferner haben ihre Mandate angenommen: Reichsinnenminister Dr. Frick im Wahlkreis 12, Thüringen; Ministerpräsident Göring im Wahlkreis 4, Potsdam I; Reichspropagandaminister Dr. Goebbels im Wahlkreis 2, Berlin; Reichsernährungsminister Darré im Wahlkreis 6, Pommern, und die preussischen Staatsminister Kerrl und Rust im Wahlkreis 16, Südhannover-Braunschweig. Reichslistenführer wurden u. a. dem stellvertretenden Parteiführer Heß, dem Stabschef Böhm, dem Vizekanzler von Papen, dem Reichsarbeitsminister Selbde und Dr. Hugenberg zugeteilt.

Ein Rüstungsmärchen.

Mehreinfuhr an Nickel.

In letzter Zeit ist wiederholt in einem Teil der ausländischen Presse darauf hingewiesen worden, daß Deutschland in erhöhtem Maße Nickel einführe, welches zu Rüstungszwecken verwendet würde. Diese Gerüchte entbehren, wie festgestellt werden muß, jeder Grundlage. Zwar ist die Nickeleinfuhr gegenüber dem Vorjahre gestiegen, sie dürfte jedoch die Einfuhrmenge der Jahre 1928 und 1929 in diesem Jahre noch nicht erreichen. Ein großer Teil der Mehreinfuhr wird von der Finanzverwaltung für Münzprägungszwecke benötigt. Im übrigen findet die Einfuhrsteigerung ihre natürliche Erklärung in der durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung herbeigeführten Belebung der Geschäfte der verschiedensten Zweige der metallverarbeitenden Industrie, die infolge des von der Wirtschaftsdepression der vergangenen Jahre ausgeübten Liquidationsdruckes über normale Lagerbestände an Rohmaterialien nicht mehr verfügte.

Deutscher von Polen ermordet.

Mehrere Personen schwer verletzt.

Zu blutigen Ausschreitungen, die ein Todesopfer forderten, kam es in Graudenz während einer Sitzung der Vertrauensleute der Deutschen Liste für die Stadtverordnetenwahl.

Vor dem Versammlungsort hatte sich eine Menge Polen angesammelt, die die Fenster Scheiben einwarf und in die vorderen Räume des Lokals eindrang. Als die deutschen Vertrauensleute später das Lokal verließen, wurden sie von den auf der Straße wartenden polnischen Gegnern überfallen und durch mehrere Straßen gejagt. Der Schmiedemeister Adolf Krumm wurde bis vor sein Haus verfolgt und

durch zehn Messerstiche in den Rücken getötet.

Der Installateur Erich Niebold erhielt Stiche in den Unterleib. Der Geschäftsführer des deutschen Sejmbüros in Graudenz, Otto Schmidt, ein Schwertkriegerverletzte, erhielt Schläge über

den Kopf und einen Messerstich in den Rücken. Er blieb ebenfalls in seinem Blute liegen.

Als Protest gegen die Ausschreitungen wird die deutsche Bevölkerung von Graudenz an den Wahlen zu dem Stadtparlament nicht teilnehmen. Gleichzeitig wurden für ganz Westpolen zum Zeichen der Trauer sämtliche deutschen Veranstaltungen abgesagt.

Das deutsche Generalkonsulat in Thorn ist beauftragt worden, den Sachverhalt bezüglich des blutigen Überfalls auf Deutsche in Graudenz zu prüfen und an die Reichsregierung Bericht zu erstatten.

Lokales und Provinzielles

Halver, den 25. November 1933.

□ Einpfennigmarken auf Halentkrenzwasserzeichen-Papier. Die Deutsche Reichspost wird demnächst eine Freimarke zu einem Pfennig mit dem Kopf des Reichspräsidenten in Schwarzdruck auf Halentkrenzwasserzeichen-Papier herausgeben. Diese Freimarke soll den Postbenutzern als Ergänzungsmarke in Fällen dienen, in denen die passenden Marken nicht zur Hand sind (z. B. 12 plus 12 plus 1 Pfennig oder 3 plus 1 Pfennig, 4 plus 1 Pfennig, 5 plus 1 Pfennig).

—* Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ Westfalen-Süd. Der Gauobmann Pfarrer Falk, Hagen-Happe, hat an den Kirchenminister Bischof Höffensfelder ein Telegramm geschickt, in welchem die unverbrüchliche Treue des Gauwes Westfalen-Süd zur Führung der Reichsleitung gelobt wird. Unser Kampf war, ist und wird sein ein Kampf für die Kraft der unberührten heiligen Schrift im dritten Reich. Sämtliche Amtswalter der Glaubensbewegung stehen geschlossen hinter der Glaubensbewegung.

Gau Wuppertal d. „Deutschen Christen“ an den Reichsbischof Rücktritt Höffensfelders gefordert.

Die Bergisch-Märkische Zeitung veröffentlicht am 24. 11. folgenden Brief des Untergaues Wuppertal an den Reichsbischof:

„Hochwürdiger Herr Reichsbischof!“

Als dem Schirmherrn der D.D.C. erlauben wir uns Ihnen folgendes zu unterbreiten:

Wir sind in unserem Gewissen aufs tiefste erschüttert darüber, daß die Reichsleitung der D.D.C. als solche bisher nicht geschlossen und eindeutig von der völlig untragbaren Entschließung im Sportpalast am 13. 11. in aller Öffentlichkeit abgerückt ist. Wir haben dankbar davon Kenntnis genommen, daß Sie mannhaft für das unerlöschliche reformatorische Bekenntnis eingetreten sind und von sämtlichen Pfarrern und Verbänden die Verpflichtung auf Bibel und Bekenntnis gefordert haben. Da wir mit unseren Mitgliedern diese Haltung von Anfang an eingenommen haben und darum freudig bejahen, so müssen wir erwarten, daß sämtliche Mitglieder der Reichsleitung der D.D.C. auf Bibel und Bekenntnis vereidigt werden, und daß der tatsächliche Kurs der D.D.C. in allen ihren Führern und Unterabteilungen grundsätzlich entsprechend Ihrer Verfügung vom 16. 11. 33 geändert wird.

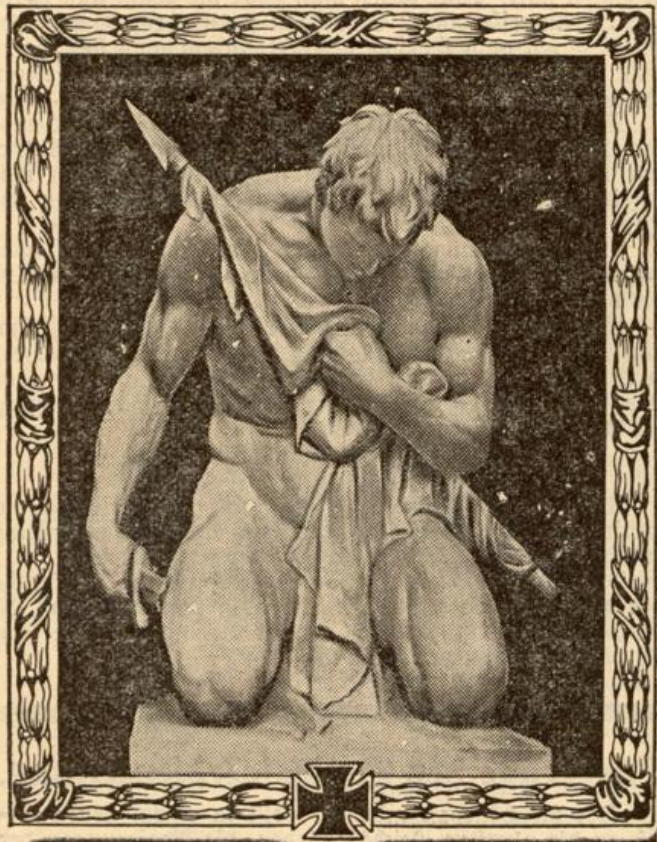
Weil aber eine Anzahl von Mitgliedern der Reichsleitung, besonders der Führer durch beharrliches Schweigen völlig verjagt haben, so sehen wir uns in unserem an Gott gebundenen Gewissen genötigt, ihren sofortigen Rücktritt zu fordern damit unsere Gott geschenkte Glaubensbewegung endlich ihre so dringende nötige Volksmission treiben kann, ohne durch die oft nur zu berechtigten Angriffe unserer Gegner, unter denen wir seit Monaten leiden müssen, gehindert zu sein. Wir haben das felsenfeste Vertrauen zu Ihnen, daß Sie die sogenannten Fezerschen Richtlinien, zu denen wir uns nach wie vor freudig bekennen, gegen die ganz offensichtlich verstoßen wurde, restlos aufrecht erhalten. Solange wir diese unsere Forderungen nicht in vollem Umfang erfüllt sehen, betrachten wir uns nicht der Reichsleitung unterstellt, da wir nur eine Führung anerkennen können, die freudig und aktiv das reformatorische Bekenntnis bejaht. Wohl aber fühlen wir

ODOL-ZAHN-PASTA
ERPROBT BEWAHRT SPARSAM

„Auf fremder Erde im Vaterland.“

Deutsche Kriegergräber in Flandern.

Ehrfürchtig und stolz wird das deutsche Volk seines gemeinsamen großen Schicksals wieder bewußt geworden, am Totensonntag derer gedenken, die ihm einst eine Schicksalsgemeinschaft ohne gleichen vorgelebt und für den Bestand dieser Gemeinschaft in Freiheit und in Ehren ihr Leben gelassen haben. Einem mächtigen Schutzwall gleich umgürten ihre Gräber heute das deutsche Land. Diese Gräber seiner besten Söhne so zu erhalten, wie es ihrer hohen Bedeutung für alle Zeit, wie es dem heißen Dankgefühl des Volkes entspricht, ist ehrenvolle und heilige Pflicht des Reiches.



Große Arbeitsgebiete, vor allem Belgien, Jugoslawien, die ehemals russischen Randstaaten, größtenteils auch Frankreich, konnten in gemeinsamer Arbeit mit dem „Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge“ schon bewältigt werden.

Eins der wichtigsten und größten Arbeitsgebiete ist das heiß umstrittene, vom Blute aller Nationen getränkte, flandrische Land. Hier gehen die deutschen Arbeiten ihrer Vollendung entgegen.

Als das große Ringen zu Ende war, lagen die Gräber einzeln oder in Gruppen, verstreut auf den verwüsteten Ädern und Wiesen, oft schwer zugänglich, oft nur Kundigen sichtbar. Eine dauernde Pflege wäre so nie möglich gewesen; sie mußten daher, nach Nationen getrennt, auf große Sammelfriedhöfe umgebettet werden, die bequem zugänglich, in der Nähe wichtiger Verkehrsstraßen liegen. Viele Jahre hat diese gewaltige Arbeit beansprucht. So wurden in Flandern über hundertfünfzig deutsche Sammelfriedhöfe verschiedener Größe, von mehreren hundert bis über zehntausend Gräbern, angelegt, viele von ihnen an landschaftlich besonders schönen Punkten. Heute ist die gesamte Umbettungsarbeit abgeschlossen. Alle deutschen Toten, die aufgefunden werden konnten, haben ihre ewige Ruhestätte gefunden.

Tausende wallfahrten allsommerlich zu den flandrischen Gräbern und kehren erschüttert von dem großen Erlebnis, das ihnen die deutschen Ruhestätten vermittelt, in die Heimat zurück. Von besonderer Art ist der Charakter dieser Gräberfelder, von deutscher Art. So verschieden sie auch ihrer verschiedenen Lage in die Landschaft entsprechend gestaltet sein mögen, alle reden sie doch eindringlich und klar, streng und warm zum Herzen der deutschen Besucher, wollen sie alle nichts sein als Ausdruck soldatischer, das ist kameradschaftlicher Gemeinschaft, die alle die vielen heldenhaften Kämpfer im Leben verband, die sie nun auch, sinnbildlich, im Tode vereinigt. In Reich und Glied liegen

Schüsse über die Grenze

Reichswehrsoldat von Österreichern erschossen.

Schwere Grenzverletzung durch Grenzwächter.

Ein Stikurs des 2. Bataillons des 21. Bayerischen Infanterieregimentes Nürnberg ist zur Zeit auf der südlich im Winkel gelegenen St. Hütte dieses Bataillons (Hindenburg-Hütte) untergebracht. Eine Patrouille dieses Kurzes übte unter Führung eines Unteroffiziers in der Nähe der Grenze am Eggenalmkogel. Aus bisher noch nicht bekanntem Grunde wurden die Soldaten, die St. Anzug trugen und unbewaffnet waren von drei österreichischen Grenzwächtern fünf Schüsse abgegeben. Dabei wurde der Schütze Schuhmacher der 6. Komp. J. R. 21 aus Nürnberg durch Kopfschuß tödlich getroffen.

Nach den bisherigen Meldungen befand sich die Patrouille 80 bis 100 Meter diesseits der Grenze auf deutschem Boden.

Sie hatte auch vor dem Vorfall die Grenze nicht überschritten. Das Wahrheitskommando 17 hat eine Sonderkommission von zwei Offizieren, denen ein Heeresanwalt beigegeben ist, nach der Hindenburg-Hütte entsandt.

Man wird das Ergebnis der amtlichen deutschen Untersuchung abwarten müssen, um erkennen zu können, wie es möglich war, daß die österreichischen Grenzwächter einfach über die Grenze hinweg das Feuer auf eine harmlos stilaufende und noch dazu unbewaffnete Gruppe Menschen eröffnete und nach den bisher vorliegenden Meldungen etwa 80 bis 100 Meter in deutsches Gebiet hineinschoß. Soviel aber wird man wohl schon jetzt sagen dürfen: seitdem die Dollfuß-Regierung am 14. Mai die deutschen Minister Frant und Kerl (und damit die Reichsregierung) so schwer brüskieren ließ, daß sie deren Besuch als „unerwünscht“ bezeichnete, hat sie in Verfolg des durch ihre eigene Schuld entstandenen Konflikts die Grenztruppen gegen die deutsche Grenze hin wiederholt in einem völlig unverständlichen Maße verstärkt und dadurch bei diesen Truppen, die ja auch entsprechende Anweisungen über schärfste Kontrolle der Grenze erhielten, eine steigende Unruhe und Nervosität hervorgerufen. Damit geht auch diese schwere Bluttat letzten Endes auf das Schuldkonto zwar nicht der Person des noch amtierenden österreichischen Bundeskanzlers Dollfuß, wohl aber seines Systems zurück.

Im übrigen sind es nicht die ersten Schüsse, die infolge der österreichischen „Grenzsicherungen“ dort gefallen sind. Die nationalsozialistische Reichsregierung bietet jede Gewähr dafür, daß nach genauer Feststellung des Tatbestandes die geeigneten Maßnahmen ergriffen werden.

sie alle unter der einen großen, grünen Decke, schmückt ihre Ruhestätten alle das gleiche Kreuz.

Dieses Gefühl, Soldat und Kamerad sein über den Tod hinaus, gab den schaffenden Künstlern den Grundriss für die Gestaltung. Immer und immer wieder stehen die schwarzgrünen Kreuze einfacher, strenger Form, nur mit der eingeschnittenen Inschrift verziert, auf einheitlichem, hügellosem grünen Rasenfeld, oft in unübersehbarer Folge, in unheimlich starkem Rhythmus. Immer sind die Rasenfelder umjäumt von niedrigen Hecken oder Backsteinmauern, den Blick freilassend in die weite, offene flandrische Landschaft, der alle Ruhestätten mit seinem Naturgefühl eingeordnet sind. Immer ist das charakteristische Bauelement der Raum, sei es ein alter Riese, unverfehrt geblieben in allen Kriegsstürmen, seien es Gruppen um den plattenbelegten kleinen Ehrenplatz, seien es raumbildende dichte Alleen oder in der freien Landschaft malartig wirkende Haine. Diese immer wiederkehrenden Elemente der Gestaltung, zu denen in den meisten Fällen noch ein schlichtes, hochragendes Holzkreuz als Mal auf dem kleinen Ehrenplatz tritt, spielen zusammen mit dem Rauschen der Bäume eine gar sehr strenge Melodie. Unzählige Rosen und Blütenstauden aber, zu großen Flächen zusammengefaßt oder bandartig die dunkelgrünen Hecken der Umwehung oder die hellen Plattenwege zum Ehren-

Auf reichsdeutschem Boden erschossen!

Österreichische Assistenztruppen Unterschulps für Vorbestrafte.

Im niederösterreichischen Landtag wurde eine Anfrage von Seiten der Sozialdemokraten eingebracht, aus der hervorgeht, daß sich bei den Assistenztruppen, die aus den der Regierung nahestehenden Wehrverbänden gebildet sind, eine große Anzahl von Leuten befindet, die wegen öffentlicher Gewalttätigkeit, Betruges und anderer Straftaten vorbestraft sind.

In offener Sitzung wurden dazu noch Mitteilungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß die Assistenzkommandos, die in den kleineren Orten in der Umgebung von Wien eingesetzt sind, in einer Anzahl von Fällen bis über die Hälfte derartiger Vorbestrafter unter sich haben. So sind in Rottenstein unter zehn Angehörigen dieses Schuttkorps sechs vorbestraft.

In Böslau fünf unter neun und in Hirtenberg zehn unter 22. In der Mehrzahl handelt es sich um Eigentumsdelikte. Den Rekord dürfte ein Mann haben, der elfmal vorbestraft ist. Davon zweimal mit Kerker wegen Diebstahls.

Verbrecher stützen Dollfuß.

Die amtliche Klärung des Grenzwischensfalls bei Reit im Winkel.

Zu der Erschießung des Schützen Schuhmacher durch eine österreichische Grenzstreife wird von zuständiger Stelle mitgeteilt:

Die auf Antrag des Wehrkreiskommandos 7, München, eingesetzte Gerichtskommission, bestehend aus dem Oberstaatsanwalt von Traunstein und zwei Offizieren, der sich der Vorstand des Bezirksamts Traunstein angeschlossen hat, hat nach eingehender Untersuchung folgendes festgestellt:

1. Schütze Schuhmacher wurde auf einwandfrei reichsdeutschem Boden diesseits der Grenze aus einer Entfernung von mindestens 800 Meter erschossen;

2. Der Stillehgang, dem Schuhmacher angehörte und der aus 23 Mann bestand, war unbewaffnet;

3. Die Eröffnung des Feuers erfolgte ohne vorhergehenden Wortwechsel und ohne Anruf seitens der Österreicher, die als drei Heimplerente festgestellt sind;

Nachdem nunmehr das Ergebnis der amtlichen Untersuchung vorliegt, wird die Reichsregierung die notwendigen Schritte bei der österreichischen Bundesregierung unternehmen.

platz begleitend, tragen während des ganzen langen Sommers die hellen, tröstlichen Töne hinein in das ernste Lied.

So schläft das Heer unserer toten Feldgrauen in Flandern, getreu dem alten deutschen Soldatenliede, auf fremder Erde im Vaterland.

Kaufkraft und Preise.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Von behördlicher und privater Seite ist in den letzten Wochen mit großem Nachdruck davor gewarnt worden, eine sich anbahnende Wirtschaftsbelebung in ihren ersten Anfängen durch Preissteigerungen, die in der Marktlage keine Stütze finden, zu gefährden. Die Verbände wurden aufgefordert, ihre Preise einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen und in der Preispolitik größte Vorsicht walten zu lassen. Die Gefahr besteht darin, daß eine eben in Gang gekommene Konjunkturbelebung sofort wieder erlahmt, wenn die Preise schneller steigen als die Kaufkraft der Bevölkerung. In dieser Klippe ist auch der amerikanische Ankerungsversuch gescheitert, der nunmehr anscheinend in Gestalt einer echten Währungs-inflation erneuert werden soll. Wenn es sich in den Vereinigten Staaten als un-

Ein Walzer aus Wien

Roman von Paul Hain.

22. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Still brannten die Lichter an den Wänden und schienen auf den gesenkten, leuchtenden Nacken einer jungen, schönen Frau.

„Romische Sache — versteh' ich nicht,“ brummte Schani Szolnai und pukte an seinem Monokel herum.

„Ich versteh's halt auch nicht,“ stieß Franz Josef hervor. „De ist nun der Frühling da und — keine Jetty! Weißt — das ist schon seit Wochen so sonderbar.“

Die Jose zog ein schiefes Mäulchen.

„Und i weiß wirklich net, wo die Gnädigste hingegangen ist. Meiner Seel! Sie ist ganz einfach angezogen g'wesen, wie immer, wenn sie so des Abends noch für ein paar Gländel fortgeht.“

Ja, da war nix zu machen. Franz Josef und sein Intimus, Graf Szolnai, verließen wieder das Haus der Treffs und traten auf die Straße.

Solche Ueberraschungen gab es nun schon seit Wochen. Daß nämlich die Jetty nach der Vorstellung im Theater auf einmal verschwunden war, daß sie, wenn man sie an spiefreien Tagen zu Hause aufsuchte, durch Abwesenheit glänzte. Sie war einfach fort. Kein Mensch wußte, wohin. Und sprach man sie am nächsten Tag, sie war sie von einer strahlenden Freundlichkeit und erklärte, nur einmal „auf ein Sprünger!“ fortgegangen zu sein.

Ja, Schneiden — „auf ein Sprünger!“

Franz Josef stieß müde sein Spazierstöcklein gegen die Erde.

„Weißt, Schani — da hat die Jetty ein Geheimnis vor mir. Scharmant ist sie wie immer, wann ich mit ihr beisammen bin. Ich möcht bald sagen, scharmanter noch als früher. Und doch — da ist irgendwas dazwischen, verstehst? Etwas, was man nicht greifen kann. Ich weiß net — Sie blieben beide unter einer Laterne stehen. Es sch

ein bißchen grotesk aus — diese beiden eleganten, etwas lebemannischen Gestalten in den hohen Zylindern, den weißen „Vatermördern“, die Stöcklein unter den Arm geklemmt, im flackernden Schein der einsamen Straßenzungel in der stillen Gasse.

„Schani — und ein bißchen ernster spricht sie auch zu mir als früher. Grad wenn ich so recht lieb und nett zu ihr sein will, fängt sie an von — du wirst lachen — von Politik und solchen Kram. Ein Mährmährnachten ist sie geworden. Früher konnt man ihr die Patscherln nehmen und busserln und so. Jetzt da lachst einen an und — husch — laßt einen stehen mit all seiner Leidenschaft. Und nun dies Verschwinden, grad wenn man's recht gemütlich bei ihr haben möcht. Noch dazu, wo sie weiß, daß es eigentlich mein Abend ist. Jede Woche an diesem Tag bin i bei ihr geladen.“

Der Schani Szolnai knurrte: „Weiberlaunen. Die Kathie ist auch net viel anders zu mir. Und dabei ist ein Frühling! Oha — ein so schöner Frühling — ja!“

Franz Josef schüttelte den Kopf.

„Aber i sag's ihr! I stell sie zur Red! I werd' doch noch meine zukünftige Frau zur Red stellen?“

Szolnai lachte. „Ach, Franzl — i seh's noch nicht! Weder das mit dem zur Red stellen noch das mit der zukünftigen Frau. I glaub net daran.“

„Oha? Schani?“

„Weißt — es wär phantastisch, Franzl. Und i gön'n dir die Jetty gewißlich von ganzem Herzen. Mein Wort darauf. Aber —“

„Aber?“

Franz Josef wollte aufbrausen, besann sich aber. „Unfinn. Sie wird meine Frau! Verlaß dich darauf!“

„In Gottes Namen — soll sie nachher dabei bleiben. Was schadet's?“

„Ja — dann freilich —“

„Siehst? Aber da fällt mir ein, Schani: du — du mußt mir helfen! Ich muß wissen, warum die Jetty jetzt immer

so viel davonzulaufen hat. Es könnt ja sein, daß sie Ruhe braucht, wo sie nun wieder öfter zu spielen hat. Ihre Kaiserliche Hoheit, meine Tante, sagt das auch. Aber — i muß Gewißheit haben —“

Der Schani plierte ein bißchen mit den Augen. „Wird doch net gar eifersüchtig sein, Franzl?“

Der bekam einen roten Kopf. „Berückt! Auf wen denn? I — und eifersüchtig? Daß i laß! Was redest für dummes Zeug daher!“

„No ja —“

„Aber wissen möcht' ich halt, ob sie Heimlichkeiten hat. So ganz kleine Heimlichkeiten, weißt?“

„Sm?“

„Siehst, du hast mehr Freiheit wie ich — kennst leichter mal so ein bißerl — wie soll ich sagen — hinter jemanden her sein. Bist ja doch überhaupt ein geschickter Tausendfasser. Dich kennst sie auch gar net so gut wie mich. Na — und da denk i mir halt —“

Schani verstand, was der Franz Josef von ihm wollte. Und er begriff auch, daß dahinter eine hübsch brennende Eifersucht steckte, die Seine Kaiserliche Hoheit eigentlich nicht haben durfte. Nein, der Schani war nicht dumm. Und der Franz Josef tat ihm ein wenig leid, trotzdem er diese Eifersucht nur zu gut verstand. Man verlor eine Jetty nicht gar so leicht — so etwas gab's doch nur einmal im Leben! Eine Jetty Treffs!

„Daß gut sein, Franzl — ich weiß schon —“

„Nein — bitt schön, also gar kein Mißtrauen hab ich,“ versicherte der Erzherzog energisch, voll Trost. „Nicht das kleinste. Die Jetty liebt mich — natürlich. Aber — na —“

Nein, es war nicht einfach, eine Eifersucht hinter Worten zu verstecken. Franz Josef ja, plötzlich wie ein Anabe aus, der gern weinen möchte und dabei denkt: Aber man ist doch halt ein Mann! Und mit einemmal sagte er sehr still und verblissen:

„Ich liebe sie unendlich, Schani. Das kannst mir glauben!“

(Fortsetzung folgt.)

—f Frau Anna Kämpfer, 70 Jahre bei geistig und körperlicher Frische feierte am 22. 11. ihr Wiegenfest. Wir gratulieren.

Brügge

—:: Die kunstvolle Beleuchtung der ev. Kirche aus Anlaß des Luthertages am vergangenen Sonntag hat derart viel Bewunderung erregt, daß der Wunsch laut wurde, solche zu wiederholen. Dieses soll am kommenden Sonntag abends von 7—9 Uhr geschehen. Alle, die diese feierliche Beleuchtung nochmals sehen wollen, oder noch nicht gesehen haben, versäumen die vorstehend angegebene Zeit nicht.

Kierspe

—† Zum Gedenken an Sanitätsrat Dr. Deisting. Zum 10. Male führt sich heute der Todestag von Sanitätsrat Dr. Deisting. Männer dieses Schlages sind selten, und es ist daher ein Gebot der Stunde, seiner am heutigen Tage zu gedenken und der Mit- und Nachwelt den Namen lebendig zu erhalten. Das Lösungswort unserer heutigen Tage: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ war in der Seele dieses Mannes verankert und ist sein ganzes Leben hindurch richtunggebend gewesen für all sein Handeln und Tun. Die Gemeinde Kierspe kann stolz darauf sein, diesen Mann zu ihren gezählt zu haben, dessen Leben mit einer seltenen hingebenden und uneigennütigen Betätigung im Dienste der Allgemeinheit ausgefüllt war. Dr. Deisting kam im Jahre 1880 als junger Arzt nach Kierspe, und hat etwa 43 Jahre in unserer Gemeinde und den angrenzenden Bezirken als Arzt und Menschenfreund gewirkt. Ausgestattet mit reichem Wissen, die weiten Wege zu den Kranken selbst in späteren Jahren mit staunenswerter Mäßigkeit bewältigend, ein einsichtsvoller Freund und Helfer für die wirtschaftlich Schwachen, allen Neußerlichkeiten abhold, so bleibt er seiner Mitwelt in Erinnerung. Seine reiche Erfahrung berief ihn durch das Vertrauen seiner Mitbürger lange Jahre hindurch in die Dienste des öffentlichen Lebens. In der Gemeinde-, Amts- und Kirchenvertretung hat er viele Jahre hindurch als ein eifriges und hervorragendes Mitglied eine reiche Tätigkeit entfaltet. Besonders war es das genossenschaftliche Gebiet, welches er mit großer Sachkenntnis und fruchtbringendem Erfolge bearbeitete. Der Kiersper Spar- und Darlehnskassenverein, die Volkerei Kierspe-Bhf., die Bäuerliche Bezugs- und

Abgabgenossenschaft Kierspe-Bhf., der Gemeinnützige Bauverein Kierspe sind hervorragende Zeichen seiner rastlosen Tätigkeit. Einer seiner besten Gedanken war die Gründung der nach ihm benannten Firma Dr. Deisting & Co., G. m. b. H., die heute einen der wichtigsten Lebensnerven unserer Gemeinde bildet, und durch deren Bestehen speziell unserem Ort zu einem nicht zu unterschätzenden Wohlstand verholfen ist. In schön-geistiger Hinsicht hat Dr. Deisting sich in manchen Vereinen erfolgreich betätigt. Daneben war er ein Mann von glühender Vaterlandsliebe durchdrungen, und man darf überzeugt sein, daß er bei der nationalen Wiedergeburt unseres Vaterlandes mit als Kämpfer in den vordersten Reihen gestanden haben würde. Fast ein Menschenalter hindurch hat Dr. Deisting an der Geschichte der Gemeinde Kierspe gearbeitet und dadurch ein wissenschaftliches Werk geschaffen. Unsagbar groß war diese Arbeit, aber gerade diese Schwierigkeiten reizten ihn, und er ist ihrer Herr geworden. Zwar hat er die Drucklegung des Werkes nicht mehr erleben können, doch Pastor Meyer zu Theenhausen hat sich der Vollenendung angenommen, so daß das Buch im Jahre 1925 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte. Die damals gedruckte Auflage ist restlos vergriffen. In den späten Abendstunden des Totensonntages im Jahre 1923 hat Dr. Deisting nach schwerem Krankenlager die Augen für immer geschlossen. Wenn je, so kann das Leben dieses Mannes als Vorbild hingestellt werden.

Die deutsche Familie trinkt Kathreiner

Rönsahl

—c Die hiesige „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ hatte für Donnerstag nachmittag 4 1/2 Uhr zu einer Versammlung im Saale des Aug. Sure, hier selbst, eingeladen. Leider war der Besuch in Anbetracht des wichtigen

Vortragsthemas „Die Stellung der deutschen Christen zum Bekenntnis“ nicht der erwartete und ist hieran wohl die ungünstige Tageszeit schuld gewesen. Der Redner des Abends, Pfarrer Reinert aus Wanne-Eickel, der an Stelle des erkrankten Pfarrers Matthien-Bochum erschienen war, sprach in ausführlicher und eindrucksvoller Weise nicht nur über die Bekenntnisfrage, sondern auch über die ferneren Ziele des Kampfes der Glaubensbewegung. Nach dem Liede „In allen meinen Taten...“ und Gebet begann Pfarrer R. gleich mit seinem Referat: Die entgleisten Worte eines Redners der Glaubensbewegung im Berliner Sportpalast haben den Gegnern der Bewegung das Stichwort „Das Bekenntnis ist in Gefahr“ gegeben und holt man zu einem neuen Großangriff aus, der sich in Reden und Flugblättern austobt, trotzdem der betr. Redner, dem die Entgleisung vorgekommen ist, längst seiner Aemter enthoben ist und ferner die Angelegenheit von den verantwortlichen Stellen noch geklärt wird; ein abschließender Bericht ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Die Gegner denken aber nicht daran, diesen Fall damit erledigt sein zu lassen; er ist für sie ein gesundes Freßien, das nach altem, in der Systemzeit bewährtem Rezept bis zum letzten ausgelöffelt werden muß. Der Kampf wird von den Leuten weitergeführt, die früher zusehen, wie der kommunistische Pfarrer Eckardt, Mannheim jahrelang in Amt und Würden blieb und das Bekenntnis angriff. Die Glaubensbewegung will an den Bekenntnisgrundlagen der ev. Kirche nicht rütteln. Wenn sie der neuen Kirche die Bischofsverfassung gab, also das Führerprinzip einführt, so tat sie das auf Grund der Bibel. Die Glaubensbewegung will Kirche und Volkstum wieder zusammen bringen. Wie wichtig das ist, hat die Geschichte gelehrt. Unser Führer Adolf Hitler hat erkannt, wie bedeutungsvoll es ist, Volkstum und Kirche zu einen. Nach der nat.-soz. Revolution war der große Augenblick gekommen, eine deutsche Einheitskirche zu schaffen. Nun ist die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ nach beendetem Kampf für den Neubau der evgl. Kirche verantwortlich. Man soll sie nun auch in Ruhe arbeiten lassen und ihr nicht immer wieder Knüttel zwischen die Beine werfen, damit wird dem großen Werk nicht gedient. — Herr Arthur Roswinkel dankte dem Redner für seine Ausführungen und wurden noch sehr interessierende Fragen erläuternd beantwortet. Mit Gebet wurde die Versammlung geschlossen.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Danksagung.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen erwiesene innige Teilnahme sprechen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus.

Frau Lina Niggemann und Kinder.

Neuenhaus, den 25. November 33.

Radio

Reparaturen, Ersatzteile, Antennenmaterial. Alle größeren Geräte sowie Volksempfänger sofort lieferbar.

Wilhelm Himmen, Elektro- u. Radio-Fachgeschäft, Halver, Kirchstr. 1, Tel. 168.

Es hat schon seinen Grund,

wenn tausende Mütter für ihre Kinder immer wieder Bleyle-Kleidung wählen. Denn nichts ist besser für die heranwachsende Jugend. Jede Mutter, die einmal Bleyle-Kleidung ausprobiert hat, wird dies bestätigen. Es ist schon wahr: Wer Bleyle kennt, kauft

Bleyle



Aug. Vollmerhaus Kierspe-Bhf.

Ortsbauernstand Halver.

Ein Erlebnis für die westf. Bauern

Am 2. 12. sprechen in Hamm: Reichsbauernführer u. Ernährungsminister D a r e e, Reichsobmann Me i n b e r g, Landesobmann K o s t — Bei genügender Beteiligung Fahrt mit Omnibus. Meldungen bis Montag mittag bei Rud. He i n e m a n n.

Der Ortsbauernführer.

Wirte-Verein Halver u. Schalksmühle

Dienstag, den 28. Nov., 4 Uhr, im Posthaus Mitglieder-

Berversammlung

Tagesordnung: Verbandsfragen. Vollständiger Erscheinen ist notwendig. Der Vorstand.

Schöne 4-6 Zimmer-Wohnung

in Kierspe-Bhf. oder Umgebung gesucht. Von wem sagt d. Geschäftsst. Fr. Becke Kierspe-Bhf.

Pianos

sehr gut erhaltene und neuwertige zu Mk. 225. 300. 350. 425. 475. usw.

neue Pianos

Mk. 750. Günstige Bedingungen. Langjährige Garantie

Piano Hüttenbräcker, Hagen, Hindenburgstr. 17.

Die bisher unter der Firma

G. Pleuger Nachf. geführte Abteilung meines Geschäftes in

Puppen

führe ich als

Etagen-Geschäft

weiter. Durch Unkostenersparnis kaufen Sie billiger als bisher.

Reparaturen

frühzeitig erbeten

A. Pieper,

Lüdenscheid,

Wilhelmstr. 17

(neben Tengelmann)

Wasserdichte Herren-Regenmäntel

im Preise von 15.- und RM. 21.- sowie

Loden-Mäntel

zu RM. 16.50, 23.50, 29.50 und 37.- empfiehlt:

Aug. Vollmerhaus, Kierspe-Bhf.

Kreisäge

mit eis. Tisch, schräg, hoch und tief zu verstellen sofort billig zu verkaufen. Tel. Hagen Nr. 21569

Großer, weißer Küchenherd

gut erhalten, mit Herbschlange und Beule, wegen Heizungsanlage preiswert zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers Halver.

Für

Thomasmehl, 60 Pfg. pro Sack billiger, letzter Termin 5. Dezember. Für

Roggen

gesund, trocken, zahle ich gute Preise bei sofortiger Anlieferung oder sofortigem Abschluß.

Ab Herdepe, Halver.

Schirme



empfehlen

zu sehr billigen Preisen

Karl Happe, Lüdenscheid

— Karlsplatz —

Stahlrohr-Sessel für Diele und Haus

Stahlrohr-Tische, Stahlrohr-Waschepfähle - Stahlrohr-Teppichklopfstangen empfiehlt:

W. Kerspe, Halver i. W. Elberfelderstraße 7.

Gute Bilder

des Volkskanzlers

Adolf Hitler

lose und gerahmt.

Wilh. Bell jr., Halver.

Henko
Henkel's
Wasch- und
Bleich-Soda



Die billigste Waschfrau bin ich-

weil ich den Waschtage verkürze, weil ich für nur wenige Pfennige die ganze Nacht arbeite und in einfacher, schonender Art durch Einweichen allen Schmutz von der Wäsche löse. Wer mich nimmt, ist mehr als zufrieden!

Henko

Henkel's
Wasch- und
Bleich-Soda

Zum Einweichen der Wäsche
Zum Weichmachen des Wassers

H 78/336

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's

Lest

Eure Heimat-Zeitung

den in allen Bevölkerungsschichten täglich erscheinenden

Allgemeinen Anzeiger

mit den Gratisbeilagen:

Zeitgeschehen im Wochenbild, Landmanns Sonntagsblatt.

Die nationale Zeitung aller Stände.

Der im 32. Jahrgang erscheinende „Allgemeine Anzeiger“ berichtet schnell und zuverlässig über alle politische Begebenheiten des In- und Auslandes. Eine besondere Sorgfalt wird dem lokalen Teil zuteil. Alle Geschehnisse der engeren Heimat werden in ausführlicher und gemeinverständlicher Lesart zum Abdruck gebracht.

Inserate haben bei dem ausgedehnten Verbreitungsbezirk wirksamen Erfolg.